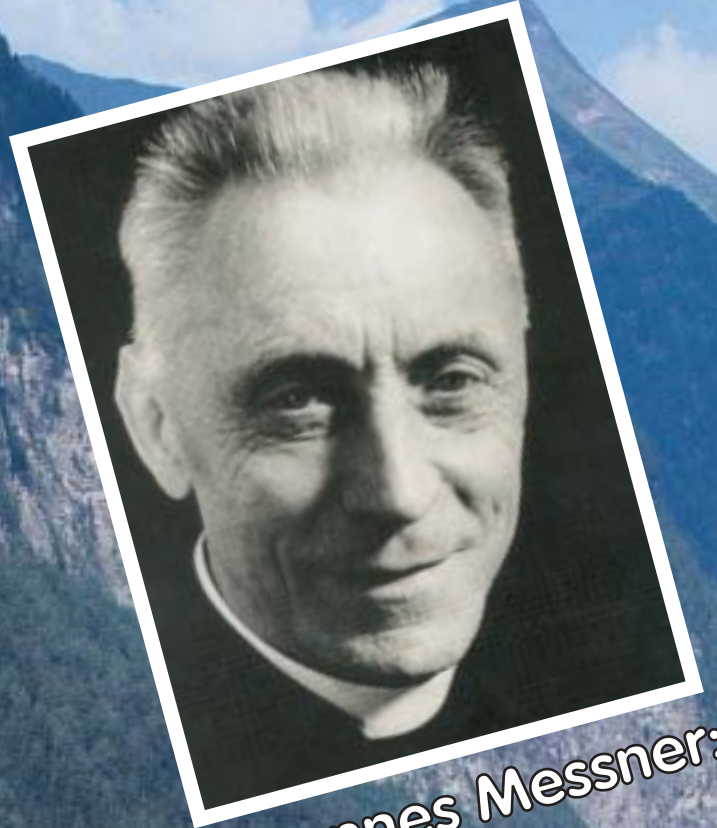


Nr. 2/2004

Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter

KALASANTINER



Johannes Messner:

Er prägte durch
Leben und Lehre

Ein stiller Apostel



Kardinal Schönborn beschließt mit seiner Unterschrift bei einer feierlichen Vesper den Vereidigungsakt zur Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Johannes Messner

Gebet um die Seligsprechung des Dieners Gottes Johannes Messner

**Allmächtiger Gott, lieber Vater:
Du bist der Ursprung und das Ziel aller Menschen.
Du hast uns in einer Zeit des gesellschaftlichen
Umbruchs,
der ideologischen Verirrungen und totalitärer
Herrschaftssysteme
sowie zweier verheerender Weltkriege
Johannes Messner geschenkt.
Er hat Dir gedient
und in seinem Schrifttum
die Wahrheiten und Werte der Schöpfungsordnung
aufleuchten lassen.
Wir bitten darum,
daß er Vorbild sei allen,
die sich für die Würde und Grundrechte jedes
Menschen einsetzen,
die um gerechte und solidarische Strukturen
in allen Gesellschaften und Staaten ringen,
die sich für Gerechtigkeit in der Welt der Arbeit
engagieren,
die den Frieden und die Versöhnung fördern.
Im Vertrauen auf seine Vollendung in Dir bitten wir:
Gewähre uns auf die Fürsprache
Deines Dieners Johannes Messner die Gnade,
inmitten der Gesellschaft
Zeugnis für Dich
und die Wahrheit abzulegen
und entsprechend zu handeln.
Stärke uns
mit Deinem Geist,
damit wir dankbar sind
für Deine Güte
und Dich preisen.
Amen.**

INHALT

Ein Leben für die Sozialwissenschaft 19	
Ein stiller Apostel	21
Wo wahres Glück gefunden wird	23
In der Kelter Gottes	25
Ausgewogene Hingabe	27
Kala-Berichte	28

gelegen oder ungelegen

„Wo steht das im Messner?“ - „Hast Du den Messner schon gelernt?“ So redeten wir Studenten - vor mehr als zwanzig Jahren. Und „der Messner“ ist auch heute noch unter den Theologiestudenten ein Begriff.

Ein Jahr nach dem Tod des seligen Anton Maria Schwartz begann Johannes Messner auf der Universität Wien zu lehren. Unsere älteren Mitbrüder haben ihn noch gehört, in den letzten beiden Wintersemestern, die er - nach einer durch die Nationalsozialisten erzwungene Unterbrechung von gut zehn Jahren - hier gelesen hat. Für uns war „der Messner“ ein schlichtes, aber klares und inhaltsreiches Buch, nach dem wir für unsere Ethik-Prüfungen lernten. Wie „der Messner“, so war auch Johannes Messner selbst: schlicht, klar, inhaltsreich.

Als man ihn einlud, sein Exil in England zu verlassen (siehe S. 19f) und in Münster den Lehrstuhl des bahnbrechenden Vertreters des katholischen Sozialdenkens, Professors Franz Hitze, zu übernehmen, lehnte Johannes Messner ab: Die Aussicht, ebenfalls eine wissenschaftliche Berühmtheit zu werden, wog weniger

„Der Messner“

schwer als die Tatsache, daß Münster sehr weit weg von den geliebten Bergen Messners lag. (Übrigens: Hitzes Nachfolger wurde Josef Höffner, später Bischof in Münster und Kardinalerzbischof in Köln.) Seine Bücher verlegte er nicht in einem der großen Verlags-häuser, sondern bei Tyrolia, um dieses Tiroler Unternehmen zu unterstützen.

Die Beschäftigung mit seiner Person hinterläßt den Eindruck eines in Gott fest verankerten Menschen, der in tiefem Frieden mit seinem Leben ist; eines Menschen, der sich unermüdlich, aber ohne Verbissenheit, für „die gesellschaftlichen Grundlagen des in dieser Welt gelebten Willens Gottes“ eingesetzt hat.

Seine Lebensgeschichte läßt staunen: Mit 47 Jahren muß er ins Ausland und ist bereit, in fremder Sprache in gewissem Sinn neu wissenschaftlich zu arbeiten zu beginnen.

Sein Schicksal läßt ihn etwas sehr Tiefes weitergeben: Nur *die* Liebe, mit der wir *Leid* ertragen, können wir Gott ganz frei geben - jede andere Liebe ist die Liebe des Beschenkten.

Ums Gebet für seine Seligsprechung bitten und viel Freude beim Kennenlernen dieses bescheidenen Menschen wünschen

in der Liebe Christi,

P. André

P. Jundor

Familie als Grundlage und Ziel:

Ein Leben für die Sozialwissenschaft

Das 19. Jahrhundert geht zu Ende. Nicht hastig, aber entschlossen setzt die Frau ihre Schritte. Die Dunkelheit liegt noch über dem Tiroler Städtchen Schwaz und über der Straße, die zur Kirche führt. Wie jeden Tag ist Maria Messner um vier Uhr Früh aufgestanden, um sich Zeit nehmen zu können für das ihr so wichtige Gebet. Wie jeden Tag feiert sie jetzt um sechs Uhr die Messe in der Pfarrkirche mit. Diese Morgenstunden liebt die stille Frau. Sie sind so anders als das, was dann folgt: die drei Buben in die „Kinderbewahranstalt“ bringen, zehn Stunden Fabriksarbeit in der staatlichen Rauchwarenerzeugung; in der zweistündigen Mittagspause die Kinder abholen, Mittagessen richten und die Kinder wieder „abgeben“. Der Mann arbeitet in einer Grube, sechs Gehstunden entfernt. Weil gesparrt werden muß, legt er den Weg zu Fuß zurück, verläßt Montag um zwei Uhr Früh das Haus und kehrt erst für Samstag und Sonntag heim. Die Stille des morgendlichen Gebetes und Gottesdienstes, die Monotonie der Fabriksarbeit und die ausgefüllte Zeit zu Hause - sie prägen Frau Messner und auch die Söhne.

Gute sechzig Jahre später, Universität Wien, Wintersemester. Ethik-Vorlesung an der katholisch-theologischen Fakultät. Der Professor trägt frei vor, ohne Buch und Konzept. Er spricht nicht nur interessant, sondern bewegend - seine Worte gehen zu Herzen. Der Vortrag ist besinnlich, es ist still im Hörsaal - anders als etwa beim „Neuen Testament“. Johannes Messner ist bereits siebzig Jahre alt, er spricht leise und sitzt dabei - weil seine körperlichen Kräfte schon nachgelassen haben - als einziger Professor. Er verbindet die prinzipiellen und abstrakten Inhalte mit dem praktischen Leben und bringt viele Beispiele aus eigener Erfahrung. So schildert er einmal auch Kindheitseindrücke, wie das Leben seiner Mutter ihn geprägt hätte.

Das 21. Jahrhundert hat begonnen. Ein ehemaliger Student Professor Messners erinnert sich an diese Erzählung, die schon vierzig Jahre zurückliegt. Er gibt weiter, was vor mehr als hundert Jahren geschehen ist. Es kann

als typisch für das Wirken Messners gesehen werden: Unauffällig und still, durch sein Leben und seine Lehre hat dieser Mann ausgestrahlt und geprägt. Und er tut es durch das Werk, das er hinterlassen hat, noch immer.

Ursprung: seine Familie

Johannes Messner wurde am 16. Februar 1891, als ältester Sohn des Bergmannes Jakob Messner und dessen Frau Maria (geborene Speckbacher), die in einer Tabakfabrik arbeitete, geboren. 1893 und 1894 kamen seine Brüder Joseph (später auch Priester; Domkapellmeister in Salzburg, Komponist von unter anderem fünf Opern) und Jakob (Tischler und Postbeamter) zur Welt. Messners Leben begann also eben zu der Zeit, als Papst Leo XIII. seine Arbeit an der Enzyklika „Rerum novarum“ beendete, die am 15. Mai 1891 erschien und als Beginn der Soziallehre der Katholischen Kirche bezeichnet wird. Die Familie lebte - wie schon erwähnt - in armen Verhältnissen, die Existenz der Eltern war ganz auf die hochbegabten Söhne ausgerichtet, denen sie das Studium ermöglichen wollten. Der Glaube war tragendes Fundament der Familie. Als der Vater wieder in Schwaz seinen Beruf ausüben konnte, begannen beide Eltern den Tag mit der Messe. „Jede Frömmerei war den Eltern jedoch so fremd, wie ihnen sentimentale Filmmusik unerträglich ge-

wesen wäre“, schrieb Messner. Trotz der knappen Geldmittel wurde für die Kinder ein Klavier gekauft, damit sie ihre musikalische Begabung entfalten konnten.

Höchster Wert: die Familie

Messners erster Kontakt mit der „Sozialen Frage“: „In den Gymnasialjahren beschäftigte mich der Unterschied zwischen dem nicht unbeträchtlich höheren Lohn der Mutter im Vergleich zu dem des Vaters.“ (Der Vater arbeitete zwar schwerer, aber die Mutter verfügte in der Tabakfabrik über eine gewerkschaftliche Vertretung.) Doch fielen im Elternhaus nie die Worte „Proletariat“ oder „soziale Frage“. Seine Eltern hätten sich mit einem „zwar harten, aber unbeschreiblich glücklichen Familienleben“ gesegnet gefühlt. Familie wurde für Messner so zum Urbild gelungenen menschlichen Zusammenlebens, zum Ort, an dem Grundtugenden erworben werden: Glaubensstärke, Arbeitsamkeit, Bescheidenheit, mitmenschliche Rücksicht und liebevolles Verhalten. „Die langen Abende sind unvergeßlich mit ihrer beglückenden Welt des Beisammenseins in der Wohnküche, jeder mit seiner Beschäftigung, oder auch wir Buben mit einem Spiel, das der Vater oft mit uns teilte. Einen Abend außer Haus zu verbringen, war jedem ein Opfer, das höchst selten und nur um dringlichster Ver-



Familie Messner - etwa zwei Jahre vor dem Tod des Vaters: zwischen den Eltern die Söhne Joseph, Johannes und Jakob (v.l.n.r.)



Johannes Messner - auch mit achtzig Jahren noch beim Schaffen.

DAS LEBEN

te zu seiner Habilitation in Salzburg (1927). Hier lehrte er bis 1930, anschließend in Wien als Privatdozent für christliche Gesellschaftslehre. Sein erstes Werk, „Die soziale Frage“ (1934), erschien bis 1938 in fünf Auflagen. 1935 veröffentlichte er (inzwischen Professor für Ethik und Sozialwissenschaften) ein Buch über den ermordeten Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, das ihn gemeinsam mit kritischen Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus in Zeitschriften früh die Gegnerschaft dieser Bewegung brachte.

Die Flucht gelingt

Kurz nach dem „Anschluß“ wurde Messner von den Nationalsozialisten als Professor abgesetzt (Mai 1938). Nur um Haaresbreite entkam er am 26. Juli 1938 über die Schweizer Grenze der Verfolgung (ein Moskauer Sender hatte am Vorabend bereits seine Abschiebung nach Dachau verlautbart). Als mittellose Flüchtling fand er im Oktober in Birmingham im (von Kardinal Newman gegründeten) Oratorium des heiligen Philipp Neri Zuflucht. Er half in der Seelsorge für deutschsprachige Gläubige, machte Hausbesuche und verdiente sich etwas Geld durch Orgelspiel. Einmal noch (1939) konnte er in der Schweiz seine Mutter treffen, die 1944 in Schwaz starb. 1941 erschien in englischer Sprache sein Buch „In der Kelter Gottes“, das ganz aus seiner persönlichen Situation geschrieben ist, nach dem Sinn des Leidens fragt und die Antwort des christlichen Glaubens gibt (siehe auch Seite 25f).

Fruchtbares Exil

So schlimm es für Messner war, über Nacht Heimat und Berufsarbeit (und auch seine Bibliothek) zu verlieren, so wertvoll wurde für ihn die Zeit seines Exils in Birmingham. In der Stille und Abgeschiedenheit seiner englischen Arbeitsklausur entstand sein Hauptwerk, das ihn zu einem international hochangesehenen Wissenschaftler machte. „Das Naturrecht“ wurde zu einem vielgelesenen Buch im deutschen Sprachraum in den Fünfziger- und Sechzigerjahren und erlebte zu Messners Lebzeiten sieben Auflagen. In diesem Buch faßte er die Kenntnisse und Einsichten über die soziale Wirklich-

keit, die Zusammenhänge und die geistig-sittlichen Grundlagen der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsordnung zusammen.

Nochmals Professor

Zögernd nahm er 1949 den Ruf an die Universität Wien an. Doch ganz verließ er die Stille des Oratoriums nicht: Bis über seine Emeritierung (1962) hinaus verbrachte er jeweils ein halbes Jahr in Wien (Wintersemester/Vorlesungen) und in Birmingham (Sommersemester/Forschung). Erst ab August 1965 blieb er ganz in Wien. Er lebte in einer kleinen Wohnung im 9. Bezirk - unmittelbar neben der Hauskapelle der von den Caritas Socialis-Schwestern geleiteten Schule für soziale Berufe. Die „Klausurzeiten“ in England waren eine wichtige Voraussetzung für das gewaltige Werk, das Messner geschaffen hat. Seine große Konzentrationsfähigkeit, seine einfache Lebensart und seine tiefe Naturverbundenheit (mit täglichen Wanderungen) halfen ebenso mit, daß er bis ins hohe Alter wissenschaftlich produktiv arbeiten konnte. Eine Zusammenstellung seiner Werke umfaßt 230 namentlich gezeichnete Einzeltexte - neben vielen Büchern und redaktionellen Beiträgen für Zeitschriften.

Seligsprechungsprozeß

Mit 89 Jahren mußte er schweren Herzens die Feder aus der Hand legen - die körperliche Schwäche hinderte ihn an weiterer wissenschaftlicher Arbeit. Anlässlich seines neunzigsten Geburtstags erhielt er noch die höchste Auszeichnung Österreichs: das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik. Vier Tage vor seinem 93. Geburtstag, am 12. Februar 1984, starb Messner in seiner Wohnung. Eine Woche später wurde er in seiner Heimatstadt Schwaz begraben. Am 31. Oktober 2002 leitete Kardinal Christoph Schönborn den diözesanen Seligsprechungsprozeß für Johannes Messner ein.

P. André



Jahrzentelang tägliche Wanderungen hielten Johannes Messner jung.

pflichtungen willen gebracht wurde.“ In seinem Hauptwerk („Das Naturrecht“) nennt er das gelungene Familienleben den unentbehrlichen Erfahrungsraum für die sittliche Entwicklung des Menschen. Im Rückblick auf sein Leben schreibt er: „Meine wissenschaftliche Arbeit bedurfte des ständigen Ausblicks auf die hohen, ja höchsten Werte des menschlichen Erdenlebens, die der Familie. Von der Familie ging mein wissenschaftliches Bemühen aus, zu ihr kehrte es immer wieder zurück.“

Im Jahr 1909 starb der Vater, im Jahr darauf maturierte Johannes im Vinzentinum in Brixen (damals Österreich, heute Südtirol) und begann dort mit dem Theologiestudium, um Priester zu werden. Sein Professor in Moraltheologie, Sigismund Waitz (später Erzbischof in Salzburg), weckte und förderte das Interesse für die soziale Frage. Intensives Studium und stundenlanges Klavierspiel überforderten seine körperliche Konstitution; er mußte ein „Heimatsemester“ in Schwaz einschicken und lernte, in täglichen Wanderungen den nötigen Ausgleich zu der harten Arbeit zu finden, die er ein Leben lang ausüben sollte. Am 29. Juni 1914, einen Tag nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo, wurde er zum Priester geweiht.

Zurück ins Studium

Bis 1919 wirkte er als Kaplan in Uderns (Zillertal), Imst, Breitenwang bei Reutte und Innsbruck (Mariahilf). Seine Begabung fiel auf; er folgte dem Rat zum Weiterstudium und erwarb in Innsbruck (1922) und München (1924) die Doktorate in Rechts- beziehungsweise Wirtschaftswissenschaften (These: Nicht Gleichheit, sondern soziale Gerechtigkeit löst die soziale Frage). Ein Vortrag in Koblenz über Sozialökonomik und Sozialethik (1926) führ-

Er gab Wegweisung - dem Einzelnen und der Gesellschaft:

Ein stiller Apostel

Johannes Messners Kanzel waren (und sind) seine Schriften. Seine Verkündigung war leise, denn sie erfolgte weniger mit seiner Stimme als vielmehr mit seiner Feder. Wohl haben Tausende Studenten seine Vorlesungen gehört, doch es ist kaum abzuschätzen, wie groß die Zahl der Leser seiner in viele Sprachen übersetzten Bücher ist. So lebendig sein Vortrag, so klar und lebensnah auch seine Werke. Die Themen und die Art, sie zu behandeln, sind immer noch aktuell. Durch seinen langen Aufenthalt in England und seine Begegnung und Auseinandersetzung mit dem angelsächsischen Denken, für das die jeder Erkenntnis zugrunde liegende Erfahrung sehr wichtig ist, gelang es ihm, diesen Aspekt mit der Wertorientierung der christlichen, europäischen Tradition zu verbinden. Einige Schwerpunkte seiner Lehre seien nun angerissen.

Es liegt Johannes Messner am Herzen, dem Menschen Wege zu dessen Lebenserfüllung zu zeigen - trotz aller Unzulänglichkeiten und Begrenzungen. Dabei ist die persönliche Entscheidung zur Lebensorientierung wichtig, um am politischen und kulturellen Leben mitwirken zu können. Jeder Mensch soll ein „Kulturminimum“ erreichen können und wollen, also eine gewisse Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Die Gesellschaft hat daher darauf zu achten, daß Unwissenheit, Armut, Unterernährung, schlechte Wohnverhältnisse und unhygienische Verhältnisse möglichst wenig Menschen daran hindern, sich als kulturschaffende Wesen zu entfalten.

Verantwortung

In seinem größten wissenschaftlichen Werk „Das Naturrecht“ (seit 1949 in vielen Auflagen und mehreren Sprachen, darunter auch Japanisch, erschienen) beschreibt Messner die Normen, die der Mensch mit seiner natürlichen Vernunft erkennt und durch sein Gewissen für verpflichtend hält. Die „Zehn Gebote“ umschreiben dieses natürliche Sittengesetz, das unsere Verantwortung Gott und den Menschen gegenüber zum Ausdruck bringt.

Diese Verantwortung trägt der Mensch in jeder Gemeinschaft, in der er lebt - zuallererst in der Familie. Hier erfährt er in der Regel die erste Einsicht in Rechte und Pflichten. Im Erleben der verschiedenen Gemeinschaften wird der Mensch zur Persönlichkeit, erfährt er seine geistige Entwicklung und schließ-



Johannes Messner mit 85 Jahren



Ausgleich zu seinem intensiven geistigen Schaffen: Täglich ging Johannes Messner im Kahlenbergerdorf im 19. Bezirk Wiens in seinen letzten zwanzig Lebensjahren spazieren.

lich eine bestimmte Reife. Versagt die Familie, scheitern die Gemeinschaften, in denen er wirkt und lebt (zum Beispiel in einem totalitären Staat), so fehlen dem Menschen sinnvolle Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Soziale Frage

Die Erfahrung lehrt, daß es in jeder Gesellschaft zu Fehlentwicklungen kommt. Daher stellt sich auch immer wieder neu eine „soziale Frage“, eine Aufgabe zur Reform der politischen und sozialen Gegebenheiten. So wie der einzelne Mensch niemals „perfekt“ sein wird, so hat auch jede Gesellschaft ihre Probleme: Das soll uns aber im Sinne Messners nicht entmutigen, sondern zu immer neuen Anstrengungen zur Sozialreform anspornen!

Menschenwürde

Messner war klar: Jeder Mensch hat seine Menschenwürde, er ist eine einmalige Person (1979 legte Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Redemptor hominis“ gerade darauf auch viel Wert). Auf dieser Menschenwürde sind die Menschenrechte begründet, die in den modernen Verfassungen eine bedeutende Position einnehmen und auch in die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ durch die Vereinten Nationen 1948 eingegangen sind. Aufgrund seiner Erlebnisse mit den totalitären Systemen des Nationalsozialismus und Kommunismus hatte Messner nach dem Zweiten Weltkrieg eindringlich gemahnt, diese Menschenwürde auch international abzusichern.



„Unzerstörbare Kultur des Christentums“
(Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Schwaz)

ETHIK

(Sozialer) Friede

In Messners Ethik nimmt der Friede einen wichtigen Platz ein. Es geht ihm sowohl um eine funktionsfähige völkerrechtliche Ordnung als auch um innerstaatliche Konfliktregelungen. Gerade der soziale Friede war sein Anliegen. Die Sozialpartnerschaft, die für Österreich so wichtig wurde, hat Messner „entworfen“: Schon vor Errichtung der „Paritätischen Kommission“ schrieb er im „Naturrecht“ von der Notwendigkeit, paritätische (gleichberechtigte) Ausschüsse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ihrer Interessensvertretungen zur Konfliktregelung zu errichten. Für die internationale Ordnung beruft sich Messner immer wieder auf Thomas von Aquin, der die „Einheit in der Vielheit“ als Ziel herausgestellt hat. Messner lehnt die absolute Souveränität der einzelnen Staaten ab und fordert eine Stärkung der Autorität der Vereinten Nationen, um einen Weg in eine friedlichere Welt gehen zu können.

Hoffnung auf Christentum

Messner war ein Philosoph der Hoffnung: Er setzte auf die Erneuerungskraft des Christentums und dessen Kultur, die für ihn unzerstörbar und in der Geschichte der Menschheit einmalig sind. Aus der Lebenskraft des Christentums erwächst eine immer neue Chance auf Erneuerung unserer Gesellschaft. Dieses Christentum wirkt auch auf die Integration der Menschheit hin: Seine Verbreitung über die ganze Erde macht es zu einem starken Bindeglied unter den Menschen. Den Auftrag der Christen, sich für den Frieden einzusetzen, hat Messner stark betont!

Lebenszwecke erkennen

Johannes Messner hat sich auch eingehend mit den Fragen der Selbstverwirklichung befaßt. In seinem Buch über die Widersprüche in der menschlichen Existenz hat er versucht, vor allem jüngere Menschen anzusprechen und sie auf ihre Chancen und Möglichkeiten in

ihrem Leben aufmerksam zu machen. In der Zeit der Herrschaft der totalitären Systeme des Kommunismus und Nationalsozialismus ist das Böse auch in Menschen hervorgetreten, die an sich für ein „normales“ Leben geeignet waren: Sie wurden aber zu Mördern und Verbrechern, weil sie es versäumten oder es ihnen nicht möglich war, gewisse Aufträge abzulehnen. Messner sagt deutlich, daß der Mensch - und jeder für sich - wesenhafte Lebenszwecke habe, die er erfüllen soll: Das Gewissen weise den Weg zur Überwindung negativer Trends und einer einseitigen Fixierung auf fragwürdige Werte.

Messner rechnet zu diesen wesenhaften - existentiellen - Zwecken des Menschen auch dessen Möglichkeit, über dieses Leben hinaus zu denken und so eine unzerstörbare Hoffnung zu besitzen. Es ist Messner wohl immer um die Gesellschaft und um den Menschen gegangen, der diese Welt „bestmöglich“ gestalten soll. Doch weist er stets auch auf eine Transzendenz hin, auf ein „Noch nicht“, das über dieses Leben hinausweist. In diesem Sinn soll der Mensch immer versuchen, das „Widersprüchliche“ in seiner Existenz und in seinem Wesen zu überwinden und sich mehr und mehr von positiven Werten bestimmen zu lassen.

Einen Sinn kann der Mensch nur in einem Leben in gesellschaftlicher Verbundenheit finden - in der Familie und den verschiedenen Gemeinschaften, denen er angehört. Einzelwohl und Gemeinwohl bedingen einander!

Konsenspolitik

Politik hält Messner für einen wichtigen und entscheidenden Kultursach-

bereich. Die Formen politischer Auseinandersetzungen haben der Menschenwürde zu entsprechen, es braucht also Toleranz im politischen Gespräch und in der politischen Verhandlung, Achtung auch vor dem politischen Gegner und Finden gemeinsamer Werte in den Zielen der einzelnen Gruppierungen. Anzustreben ist eine Konsensdemokratie, wie sie in Österreich und Deutschland lange Zeit bestimmend war und für die Schweiz ein besonderes Modell ist.

Wirtschaft - in Freiheit ordnen

Durch das sittlich-schöpferische Wirken des Menschen soll die Kultur gestaltet werden. Zur Kultur gehört auch die Wirtschaft, die eine freiheitsorientierte Ordnung benötigt, wie sie etwa in der sozialen Marktwirtschaft verwirklicht ist. Der durch die Gesellschaft geordnete Wettbewerb (im Gegensatz zum Liberalismus mit *freiem* Wettbewerb und zum Sozialismus mit *staatlich* geordnetem Wettbewerb) soll dem Gemeinwohl bestmöglich dienen.

Sinnvolle Arbeit

In seiner Kulturethik fordert Messner, daß menschliches Arbeiten sinnbezogen sein soll. Heute empfinden viele Arbeitnehmer angesichts der Technisierung und Automatisierung ihre Arbeit oft als wenig sinnvoll. Daher sollte jede Arbeit auch im Gesamtzusammenhang der wirtschaftlichen Leistungserstellung gesehen werden, um den oft nur noch dort erkennbaren konkreten Sinn der Arbeit des Einzelnen sehen zu können. Bildungsaufgaben stehen auch in der Wirtschaft immer zur Diskussion, um eine Gesamtschau zu ermöglichen!
Alfred Klose



Eine der zahlreichen Auszeichnungen: Messner erhält am 3. März 1980 den Kardinal-Bea-Preis (links neben Messner Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger)

Familie begründet, Leid vertieft, schöpferisches Sein erfüllt:

Wo wahres Glück gefunden wird

Wer Johannes Messners Betrachtungen über Gottes Liebe und menschliches Leid liest (siehe Seite 25f), bekommt eine Vorstellung von der Gnade seines tiefen Glaubens. Als Messner „In der Kelter Gottes“ (später „Das Wagnis des Christen“) schrieb, lebte er in Birmingham, in einer kleinen Zelle unter dem Dach des Oratoriums des heiligen Philipp Neri. Weit weg die Heimat mit seinen geliebten Bergen, zurückgelassen Mutter und Brüder, mit denen er sich sehr gut verstanden hatte, mit 47 Jahren gewaltsam des Berufs beraubt und in Pension geschickt, abgeschnitten von Muttersprache und seiner Bibliothek, einer Grundlage seines bisherigen Wirkens.

Außer seinem Leben hatte er im Grund nur seinen Glauben aus Österreich über die Schweiz flüchtend nach England mitgebracht. Gewalt und Ungerechtigkeit, Armut und Einsamkeit, hilfloses Ausgeliefertsein einer ungewissen Zukunft - das alles hatte er am eigenen Leib erfahren. Doch er zweifelte nicht an der Liebe Gottes, sondern konnte alles, was er erlebt und erlitten hatte, durch sie erklären. Messner war nicht nur Sozialwissenschaftler sondern ein zutiefst spiritueller Mensch. Diesen Aspekt seiner Verkündigung versuchen diese beiden Seiten zu zeigen.

Leid

Aus seinem eigenen Schicksal heraus hat er begriffen, daß eine Persönlichkeit gerade in Leid und Unglück so reifen kann wie durch kaum etwas anderes. *Der Mensch kann dabei ein inneres Glück erringen, das er gegen eine ganze Welt äußerer Güter nicht vertauschen würde.*¹⁾ Die „Kelter Gottes“ ist in einer Sprache geschrieben, die nicht nur zu Herzen geht, sondern auch durch ihre Schönheit beschenkt. Es ist zu bezweifeln, ob Messner ohne die Vertreibung aus der Heimat zu dieser reifen Sprache gefunden hätte. Und die erzwungene Auseinandersetzung mit der englischen Kultur hat auch sein wissenschaftliches Denken stark befruchtet. *Das Leidensproblem ist eines der entscheidenden Probleme, an denen sich eine Welt und Lebensanschauung bewähren muß.* Denn die Hauptfrage der Philosophie hinsichtlich des Leidens kann nicht sein, ob es abzuschaffen ist, sondern welchen Sinn es haben kann. Für ihn liegt der Sinn in der eben durch Leid freigewordenen Liebe: *Nicht das*

Leiden ist es, an dem Gott sich freut - nur ein grausamer Gott könnte dies tun -, sondern die Liebe des Menschen, die sich in den Widerwärtigkeiten bewährt. Damit sind wir befähigt, Gott gleichsam etwas zu geben, was er sich nicht selbst geben kann. Denn Gott muß sich selbst lieben mit absoluter Notwendigkeit. Wir können Gott in Freiheit lieben, und die Freiheit unserer Liebe kann sich am vollsten im Leiden offenbaren. Denn jede andere Liebe ist die Liebe des Beschenkten. Die Liebe im Leiden ist die Liebe des frei Schenkenden.

Leid kann helfen, in die Tiefe zu gelangen: *Das Ausbleiben äußerer Erfolge kann Anlaß zur Selbstvollendung werden. Denn der Mensch kann dadurch auf sich selbst zurückgeworfen werden und so sich selbst finden, wie es ihm sonst nie gelungen wäre. Vielleicht hätte er sonst nie gemeistert, was in seiner Natur seinem besseren Ich entgegensteht.* Gilt folgende Diagnose leidensunwilligen und -unfähigen Generationen? *Die Krankheit der Lebensleere über Vierzig ist eine Krankheit des modernen Menschen.*

Schöpferisches Sein

Erfülltes Leben kommt aus dem so verschiedentlich möglichen schöpferischen Tun des Menschen. *Schöpferische Leistung darf nicht nur in Kunstwerken gesucht werden. Tatsache ist, daß in eine mit voller Hingebung unternommene Handarbeit oder Gartenarbeit mehr schöpferischer Einsatz eingehen kann als etwa in eine Routineaufführung einer Symphonie durch einen uninteressierten Dirigenten in einem Rundfunkstudio, der das Werk verzerrt und verdirbt.* Darauf ist der Mensch aufmerksam zu machen. *Der Mensch ist aber in seiner innersten Natur ein schöpferisches Wesen. Soweit ihm daher versagt ist, Werte zu sehen und Werte zu verwirklichen, kann er nicht den Sinn in seinem Leben finden, der es ihm lebenswert macht und die Erfüllung seines Glücks bedeuten würde. Werte sehen und Werte verwirklichen heißt schöpferisch sein.*

Ganz einfach ergibt sich der bleibende Lebenssinn: *Mankann nicht wirklich leben ohne Lebenssinn, der über das kleine Selbst hinaushebt.* Daher:



Oratorium des Philipp Neri: Messners Aufenthaltsort in Birmingham
(Das siebte kleine Fenster von links unter dem Dach gehörte zu seinem Arbeitsraum)

1) Kursivtext bedeutet wörtliches Zitat.



„Um keinen Preis gäbe ich mein Fahrrad für ein Auto!“
(Johannes Messner mit 73 Jahren in der Nähe Birminghams)

SINN

Wie schön und zugleich wertvoll für ihre eigene Persönlichkeitsentfaltung ist es, wenn junge Menschen es sich zur Pflicht machen, in regelmäßigen Abständen alten Menschen Liebe und Freude in deren Leben zu bringen.

Im Alltag ist Schöpferisches oft unter die Räder gekommen: Daß in vielen Fabriken die Lautsprecher stundenlang in Tätigkeit sind, um psychologisch über die Monotonie der Arbeit hinwegzuhelfen, ist nur ein Beweis dafür, wie sehr die Technik die Arbeit der schöpferischen Elemente entleert hat.

Schöpferisches ist einfach und ohne verkrampte Leistung möglich: Man darf wohl mit Recht behaupten, daß der natürliche Sinn für die Schönheit in der Natur, wie wir ihn oft beim Landvolk treffen, oder etwa die sinnende Versenkung einer Mutter in die Geheimnisse und Wunder, die Leib und Leben ihres Kindes umweben, nicht selten ungleich mehr schöpferischen Impuls beweisen als manche Erzeugnisse einer intellektualistisch verkrampten Kunstbetätigung. Dazu wird Johannes Messner persönlich: Meine Eindrücke auf meinen Wanderungen am Sonntag sind immer die gleichen: die Freude an der Natur, an allen Einzelheiten, den Bäumen, den Wegen, den Büchen und ihrem einsamen Gemurmel, die Blicke über die Wälder und Hügel hin, die Wolken oder die Nebel mit den geheimnisvollen Bildern der Bäume und Sträucher. Dann denke ich an Gedichte und Musik, spreche laut oder singe und pfeife. Dabei ist aber immer, immer Er bei mir, und Sie, Maria. Und an anderer Stelle: Jeder kann mit seinem Geld tun, was er will. Der eine braucht es für Bücher, der andere für eine Haushaltsmaschine, wieder andere geben es aus für einen speziellen Sport oder kaufen sich ein Auto. Ich aber habe mir ein Rad

gekauft, und da radle ich jeden Sonntag hinaus in die Natur. Und jeder Autofahrer, der an mir vorbeisaust, sieht nichts von dem, was ich auf meinem Rad sehe. Ich habe die Natur und sehe alle Einzelheiten, beim anderen ist das nicht möglich. Und um keinen Preis gäbe ich mein Fahrrad für ein Auto.

Seine Feststellung hat fünfzig Jahre später an Aktualität noch gewonnen: Sicher gehört der Rundfunk zu den wunderbarsten Schöpfungen des menschlichen Geistes, gerade er dient aber in weitem Maße dem geistigen Selbstmord. Denn er ermöglicht, ja drängt auf eine Passivität gegenüber der Überschwemmung mit den bloßen Werten der billigen Unterhaltung, des bloßen Zeitvertreibs, der Selbstflucht. Denn die Rundfunkprogramme sind weithin beherrscht vom Gesetz des Appells an die möglichst große Masse.

Familie und Erziehung

Worin sieht er das größte schöpferische Tun? Es gibt sicherlich keine andere schöpferische Tätigkeit von solchem Adel wie die schöpferische Formung der jungen Menschen durch die Eltern. Dazu gehört: Wenn das Kind wissen will, wie es einmal ein Kind in seinen Armen halten soll, muß es selbst so getragen worden sein, und wenn es wissen will, wie das andere Geschlecht ein Kind hält, muß es von beiden Eltern getragen worden sein. Es muß erfahren, wie die beiden Eltern seine ersten Gehversuche erleben, es muß erfahren, wie die beiden Eltern ihre eigenen Triebe zügeln und formen, so daß das Kind behütet ist, und muß im Jugendalter von beiden Eltern in die Welt entlassen werden. Idealerweise werden auch beide Eltern der Ehe der erwachsenen Kinder ihren Segen geben und damit deren Geschick mitbestimmen.

Ein möglicherweise ungerne gehörtes Wort, aber es ergibt sich aus dem Vorhergehenden - und es hat sich millionenfach bewahrt: Ungezählte einfache Mütter finden in der unausgesetzten opfervollen

Arbeit für Mann und Kinder, die ihre Tage und oft genug ihre Nächte ausmacht, eine tiefe Existenz Erfüllung. Ihr Leben ist so glücklich, wie es hart ist.

Überhaupt mißt Johannes Messner der Familie eine hohe Bedeutung zu: In der Familie und der sie begründenden geschlechtsgebundenen Liebe wurzelt alle menschliche Kultur.

Selbstentfaltung

Doch noch ein schöpferisches Werk setzt Messner in seiner Bedeutung der Erziehung der Kinder gleich: Die eigene Persönlichkeitsentfaltung muß das größte schöpferische Werk des Menschen sein. Und das kann in jeder Minute des Tages getan werden. Und er faßt beides zusammen: Der Mensch ist nicht das in sich fertige, sich selbst genügende Wesen, er braucht das Du, um sein eigenes Selbst zu werden.

Wie anders zeigt sich aber diesbezüglich die Wirklichkeit: Willig unterwirft sich der „autonome“ Mensch dem Diktat der Technik, der Presse, der Reklame, der Mode, der Verherrlichung von Tempo, Erfolg, Masse, der großen Ziffer überhaupt. Durch dieses Diktat läßt er sich das Gesetz und den Rhythmus seines Lebens vorschreiben. Damit ist der moderne Mensch in einen Wirbel von Eindrücken und Erlebnissen gerissen, die ihn nicht dazu kommen lassen, sein eigenes Ich zu sein, sein Selbst zu leben.

Selbstverwirklichung für Messner (und auch für uns): Unendlich geliebt zu sein und unendlich lieben zu dürfen, wird des Menschen unendliche Selbstverwirklichung sein. Denn beides wird unermessliche Erfüllung finden im Einssein mit dem, der die Liebe ist.

P. André (Zitate aus: Johannes Messner, Auf der Suche nach dem wahren Glück)



Jugend und Alter - wertvoll für Persönlichkeitsentfaltung
(Johannes Messner mit Annelies, der Frau seines Neffen)



Johannes Messner über Gottes Liebe und menschliches Leiden:

In der Kelter Gottes

Das Christentum ist keine Religion des Leidens, sondern es hat auf die Frage nach dem Leiden, die außerhalb des Christentums unbeantwortet bleibt, eine wirkliche Antwort. Es wandelt das Leid in Freude, denn es lehrt uns, uns im Leiden zu neuer Kraft zu erheben. Die Bereitschaft zum Leiden ist auch Bereitschaft zur Tat, denn sie ist die Bereitschaft, den Willen Gottes zu tun. (22f)¹⁾ Es ist ja tatsächlich eine große Tat, sein trauriges, unentrinnbares Los bewußt auf sich zu nehmen und nicht zu resignieren. (25f)

Vielen Menschen gibt Schaffen und Genuß Sinn. Sie messen den Lebenswert an begrenztem Maßstab, doch das Maß der wahren Lebenswerte kann nur die Ewigkeit sein - von dort erhält das ewige Sehnen unseres Herzens ewige Antwort. (9) Im unausweichbaren Leiden (Verzicht, Opfer, Mühe, Ausdauer ebenso wie Vereinsamung, Krankheit, Tod), beginnt der Mensch zu fragen: Warum? (11)

Leid führt zum Ewigen

Wäre nicht dieses Warum, die Menschen wären vielleicht ohne Dichtung, ohne Kunst und ohne alles, was Ausdruck ihrer tieferen Sehnsucht ist. Sie wären auch ohne Religion. Denn sie würden sich selbst zu sehr Gott gleich dünken, wenn nicht dieses Warum ihnen den Glauben nähme, daß diese Welt schon das Ende sei. (5)

Im Leid wirbt Gott um unsere Liebe, die am vergänglich Schönen hängen zu bleiben droht. Nichts macht seine Liebe deutlicher, als wenn er im Leiden zu uns kommt. (35) Die Erde muß für uns Menschen Dornen und Disteln tragen, damit wir sie nicht Gott vorziehen. (58)

Die Bilder eines Malers ändern sich im Lauf seiner Jahre. Statt vieler Einzelheiten und Feinheiten hält er im Alter nur mehr das Wenige fest, das das eine Wesenhafte zeigen soll. So ähnlich werden uns Welt, Natur und Geistiges im Lauf des Lebens Zeugnis für etwas anderes, das nicht in ihnen ist. Das Leid zieht unser Herz vom Schein der Dinge ab und macht es hell-sichtig auf den Ewigen hin. Frühling, Bergwelt und Sternenhimmel, Bilder und Melodien - alles ist Ahnung dessen, was uns als Hoffnung gegeben ist. (31ff)

Es kann nur eine Deutung geben:

Leid ist um der Liebe willen da, mit der Gott uns Menschen liebt, die wir ihn immer wieder vergessen wollen, die er aber für sich geschaffen hat und nicht lassen will. (13f)

Gott hätte sich vom Menschen, der sich gegen ihn aufgelehnt hat, lossagen können, doch er tat es nicht. Gott begegnete mit neuer Liebe, verzichtete aber nicht auf seine Gerechtigkeit: Jesus nahm das Leid, das als Folge der menschlichen Sünde auftrat, auf sich (Strafe). Damit wurden Gerechtigkeit und erbarmende Liebe eins. Und nichts erhebt uns Menschen höher, als wenn wir uns Jesus in dem verbinden, womit er uns sein Heil brachte: in seinem Leiden. Im Leid begegnen einander die Liebe Gottes und die Liebe der Menschen. (15f) Leid ist somit zugleich eine Art „Strafe“ und auch Weg zur Gnade. (50)

Wie nichts anderes kann Leiden vieles im Leben höchst wertvoll machen und sogar das Allerwertvollste werden. Sich darauf einzulassen, ist Anrecht und gewiß auch Wagnis des Christen. Es ist das Wagnis seiner Freiheit, sich für die Wirklichkeit zu entscheiden, die ihm der Glaube zeigt. Freiheit ist stets mit Wagnis verbunden, so auch die Freiheit der Entscheidung für die Wirklichkeit, in der das, was dem Menschen zunächst als Verlust erscheint, schließlich einen großen Wert darstellt. (6)

Leid läßt reifen

Die ganze Menschheitserfahrung sagt: Nichts Hohes ist uns erreichbar ohne das Leid. An Liebe und an Leid reift der Mensch. Wer durch Leid reif geworden ist, wird für viele andere Zuflucht und Heimat. (7)

Dein Wort, das du zu den Mühseiligen sprichst, muß durchtränkt sein

von dem Wissen um die Schwere der Hand Gottes, wenn sie uns in der Kelter des Leidens prüft; es muß die heimgehende Wärme atmen, die die Liebe nur im Leid lernt; es muß den Widerhall in sich tragen, der von den Nächten, Dunkelheiten und Abgründen der Traurigkeit und Verlassenheit kommt, die du gelitten hast. Segne jede Stunde, in der Gott dich mit Leiden begnadet. Denn wenn es besonders das Leiden ist, in dem Gott die Herzen der Menschen für sich auf tut, dann wirst du nur Helfer Gottes sein können - und dazu bist du ja gerufen -, wenn er dich im Leiden darauf vorbereitet hat. (66f)

Wenn Bäume im Frühling bereits grünen und ein stürmischer Nachwinter ihnen plötzlich nassen Schnee aufbürdet, stehen sie gebeugt und ihre Zweige hängen nieder. Setzt aber ein leichter Wind ein, schütteln die Zweige ihre Last ab, der ganze Baum richtet sich auf und steht bald darauffrühlings-



Leid läßt reifen (der neunzigjährige Johannes Messner beim Stiegensteigen)

1) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Seiten des sehr lesenswerten Buches: Johannes Messner, Spirituelle Schriften. Oldenbourg 2002 (Band 3 der Ausgewählten Werke; Hgg Anton Rauscher SJ, Rudolf Weiler), aus dem die Zitate entnommen sind.

frischer da als zuvor. Was ihm drückende Last war, wird ihm nun ein Lebensstrom, da es in tausend Bächlein zu den Wurzeln dringt, sich mit vielerlei nährenden Stoffen verbindet und den Zweigen zugeleitet wird. Wie dieser Windstoß rührt der Hauch Gottes an niederbrechende Seelen, daß sie die Schwere des Leidens abzuschütteln und zu innerer Kraft zu wenden vermögen. Doch auch ein Mensch kann durch eine kleine Bewegung einen übervoll beladenen Baum von dessen Last befreien. Glücklicherweise, wer an eine Seele rühren darf, die vom Leid gelähmt war, wer das rechte Wort findet, sodaß sie aufatmet und ihre Kraft wiederkehren fühlt! Wieviele Lasten muß aber ein solcher Mensch getragen haben, durch wieviele Dunkelheiten muß er gegangen sein, bis er so ein Wort zu sagen vermag? Wie strahlt aus den Augen eines solchen Menschen der Glanz der vielen Stunden vor dem Tabernakel! (71)

Sühne

Erlösung geschieht nicht ohne unser Zutun: Wir müssen selbst in das Leiden Jesu eingehen, damit sein Leiden uns zum Heil wird. Das Leiden „keltet an uns aus“, was der Liebe Gottes widersteht. (18) Unser Leiden ist mit dem Leiden Christi bestimmt für das Heil der gesamten Menschheit. Wenn Menschen reif werden für Gott, dann deswegen, weil kleine Seelen, die niemand kennt, mit ihren Leiden (Mühen, Sorgen, Entbehrungen) den Segen der Kelter Gottes überfließen lassen. (20f)

Gottesbegegnung

Immer wird es auf der Welt Menschen geben, die hungern und frieren und auf Hilfe anderer warten müssen. Darum hat Jesus gesagt, daß wir Arme immer bei uns haben werden. Wir haben sie bei uns, damit wir ihnen geben können, was wir Jesus nicht mehr zu geben vermögen. Aber noch mehr: Denn es gibt viele, die Jesus nie begegnen würden, begegneten sie ihm nicht in diesen ihren Nächsten. Dann regt sich auch in ihnen die Liebe, die Jesus ihren Herzen so schwer abgewinnen kann. Viele, die heute reich sind, werden am jüngsten Tag nackt dastehen, und Jesus wird von ihnen nichts wissen, als daß sie ihn einmal hungernd sahen und

gespeist haben. So wird das Leiden der Armen zum doppelten Segen in der Kelter Gottes: Er fließt denen zu, die um Jesu willen auf Liebe warten, und denen, die diese Liebe üben. (60)

Einzig „eigenes“ Geschenk

Was kann unsere Liebe Gott schenken? Alles, was wir an Kraft und Können haben, haben wir von ihm. Will ich ihm aber aus Eigenem etwas geben, so bleibt mir vor allem das Leid. (36) Franziskus sagt: „Mehr als alle Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes, die Gott seinen Freunden gibt, ist es, sich selbst zu überwinden und um der Liebe willen Schmerz, Leiden, Unrecht, Schmach und Schande zu leiden. Denn aller anderer Gaben Gottes können wir uns nicht rühmen, weil sie nicht unser sind, sondern Gottes. Aber im Kreuze der Trübsal und des Leidens können wir uns rühmen, denn das ist unser.“ (77)

Richtig verstehen wollen

Unvergesslich ist das Wort eines älteren Priesters, der sich im Krankenhaus auf Monate hinaus ans Bett gefesselt wußte. Beim Abschied sagte er: „Bitte, beten Sie für mich, daß ich verstehe, was Gott mit dieser Krankheit von mir will.“ Er wußte, daß dies das Entscheidende ist: zu erkennen, was mit der Hingabe an Gottes Willen alles gefordert ist. Verstehen wir nicht viel zu oft das Warum, das sich unserer Seele im Leiden entringt, ganz anders? (39)

Leid wird zum Heil

Was uns in der Schöpfung oft stauen läßt, ist die Verschwendung, mit der Gott arbeitet: Millionen Blüten erfreuen uns im Frühling, aber nur ein kleiner Teil von ihnen bringt wirklich Frucht. Wir bewundern, was wir als Sternenhimmel sehen - und es ist nur ein winziger Ausschnitt des gewaltigen Alls. Gott hat auch das Leben seines Sohnes verschwendet - scheinbar. Aber so wie Jesu Liebe nicht sinnlos verschwendet war, so wird auch alles, was wir an Kraft und Zeit und Erfüllung verschwenden, gewandelt und zum Heil werden, wenn wir es nur der ewigen Liebe hingeben, also die Liebe Gottes ganz leben - trotz Unwilligkeit und Müdigkeit, trotz Launen des Herzens und Eintönigkeit des Alltags. (40f, 47)

Leid erreicht viel für Gott, auch wenn wir das schwer verstehen. Jesus sagte zu Hananias über Paulus: „Ich werde ihm zeigen, was er für meinen Namen zu leiden haben wird.“ Er sagte nicht: was er für mich arbeiten muß, sondern: was er für mich zu leiden haben wird. Wenn Gott die Arbeit durch Leiden erschwert, so will er sie segnen. (68)

Gott in der Geschichte

Wenn Menschenhand Grausamkeit, Tod und Vernichtung über Länder und Völker bringt, darf man da noch von der Kelter Gottes reden? Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen, also mit Vernunft und Freiheit ausgestattet. Damit hat er die Möglichkeit, nein zu Gott zu sagen. Und er hat davon Gebrauch gemacht! Philosophen fanden für Gott keinen Platz mehr in ihrer Erklärung der Welt, und viele haben auf sie gehört, bis Gott wirklich keinen Platz mehr hatte im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft. Der Vernunft wurden Altäre errichtet und sie als alleinseligmachend angesehen, während das Gesetz Gottes bloß noch ein Hindernis des unbegrenzten Fortschritts darstellte. Gott aber muß um seiner Liebe willen über die Völker die Flut ihrer Tränen kommen lassen, damit sie nicht endgültig blind für ihn würden. Er erhebt nicht selbst die Hand, um sie zu züchtigen, sondern läßt sie durch den Schmerz, den sie sich selbst zufügen, zur Einsicht kommen: Die Anbetung der Vernunft endete in der Verzweiflung am Menschen, der Glaube an einen Fortschritt gegen Gottes Gesetz führte zu nie gesehenen Katastrophen, die Technik, die Gott ersetzen sollte, wurde für sie Tod und Zerstörung, die entgötterte Wirtschaft zur fortwährenden Bedrohung jeglicher Würde des Menschen. Denn das ist der Sinn der Geschichte, daß sich an den Völkern die Liebe Gottes offenbare. (52-54)

P. André



Zerstörte Kathedrale von Coventry:
Resignieren - oder sich aus Leiden zu neuer Kraft erheben?

Ein Leben für die Wissenschaft - aus Liebe zu Gott und Schöpfung:

Ausgewogene Hingabe

Am 31. Oktober 2002 eröffnete Kardinal Christoph Schönborn in Wien den Seligsprechungsprozeß in Wien für Johannes Messner. Er verwies in seiner Ansprache auf dessen tiefen Glauben und hob dann die ungeheure Mühe hervor, die Messner darauf verwendet hatte, die persönliche und soziale Realität des Menschen in Beruf und Arbeit, in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu analysieren und Würde und Rechte der Menschen zu begründen. Das war das Anliegen Johannes Messners: zu helfen, das Reich Gottes unter den Menschen aufzubauen, indem er nach immer gültigen sozial-ethischen Grundregeln für das persönliche und gesellschaftliche Leben forschte. Hier ein paar Notizen, die uns den Menschen Messner näherbringen wollen.



Arbeit stündlich unterbrochen, um Jesus zu besuchen

„Jede Viertelstunde zählt!“

Messner achtete sehr auf die Verwendung seiner Zeit, die er möglichst Gott zur Verfügung stellen wollte. Er lebte sehr regelmäßig nach einer genauen Zeiteinteilung. Immer wieder erinnerte er die Studierenden: „Jede Viertelstunde zählt!“ Und er nahm sich diese Worte selbst zu Herzen - nur so ist das Ausmaß des gewaltigen wissenschaftlichen Werkes zu erklären, das er hinterlassen hat.



Bei jedem Wetter: Bergausflug am Sonntag

Gern und oft in der Kapelle

Die Fruchtbarkeit seines Schaffens hing sicher damit zusammen, daß er „den letzten Sinn des Lebens“ auch im Alltag nie aus den Augen verlor. Wer intensiv studiert und forscht, weiß, was es bedeutet, die Arbeit unterbrechen zu müssen. Messner hat freiwillig unterbrochen, wenn möglich jede Stunde. Denn es zog ihn zum eucharistischen Herrn, den er im Tabernakel der Kapelle, die gleich neben seinem Arbeitszimmer lag, gern besuchte. Einige Minuten verweilte er bei ihm, ehe er wieder an seinen Schreibtisch zurückkehrte. Und auch dort, bei der Arbeit, erinnerte ihn eine Karte mit der Darstellung der „Verklärung Christi“ (Raffael, 16. Jahrhundert) daran, auf den „geliebten Sohn“ des Vaters im Himmel zu hören.

Liebe zur Schöpfung

Auch seine Liebe zur Natur verhalf ihm zu hohem Alter und zu einer staunenswerten Konstitution. In England fuhr er täglich nach dem Mittagessen eine Stunde mit dem Rad. Seine letzten zwanzig Lebensjahre stieg er täglich vom Kahlenbergerdorf eine halbe Stunde bergauf um „auszurauchen“ und frische Luft zu holen. Einmal in der Woche dehnte er diesen Spaziergang auf zwei bis drei Stunden aus, und sonntags stand bei jedem Wetter ein Bergausflug auf dem Programm (Rax, Schneeberg, Sonnwendstein). Diese Sonntagsunternehmungen stellten gleichzeitig seinen ganzen Urlaub dar. Wann immer er auch unterwegs war - er nützte die Zeit zum Beten.

In den letzten Lebensjahren feierte Johannes Messner in seinem Arbeitszimmer die heilige Messe

Zurückgezogenes Leben

Wissenschaftliche Arbeit und Gebet füllten vor allem sein Leben aus, das er - abgesehen von seiner akademischen Lehrtätigkeit - sehr zurückgezogen führte. Vormittags schrieb er - und feierte Messe, nachmittags las er Fachzeitschriften, Bücher und Zeitschriften über das Weltgeschehen. Eineinhalb Stunden des frühen Abends gehörten seinen Besuchern oder Briefen, die er an Bekannte schrieb.

Kraft aus täglicher Messe

Die tägliche Messe ließ er nie aus. Die letzten drei Jahre feierte er sie zu meist in seinem Arbeitszimmer, immer noch mit seinem Primizkelch. Viel Wert legte er auf die Zeit der Stille nach dem Zelebrieren, um das heilige Geschehen nachklingen zu lassen.

Messner war im Denken und Verhalten aufs Wesentliche ausgerichtet: dynamisch-schöpferisch, friedliebend im Umgang mit den Mitmenschen. Güte und Weisheit prägten sein Wesen. Für die Menschen, die er begleitete, war er fast uneingeschränkt zur Verfügung - während seines wissenschaftlichen Arbeitens telephonisch. Tatkräftige Hilfe verband er mit ausdauernder Geduld und großer Nachsicht für die Schwächen anderer.

(Frei nach: Senta Reichenpfader, *Erinnerungen an Johannes Messner*)



MUTTERHAUS



Hoffen wir auf den Herrn!

Kongregation

Am 20. März fand im Kollegium St. Josef, Reingasse, die Profeffeier statt. Im Rahmen der heiligen Messe legten vom Mutterhaus Fr. Richard Schallerbauer und Br. Daniel Wallner die zweite zeitliche Profef ab, vom Kollegium St. Josef Fr. Thomas Gröger die dritte Profef. Es war wieder eine schöne



Feier, die Hoffnung für die Zukunft gab.

Am Mittwoch nach Ostern wurde die Mutterhaus-Kirche „Maria, Hilfe der Christen“ geschlossen: Beginn der Renovierungsarbeiten. Diese werden recht umfassend sein. So rechnen wir mit der Notwendigkeit, die Kirche bis zum kommenden Advent zu sperren. Gott sei Dank können wir die Gottesdienste alle in der Pfarrkirche Maria vom

Siege feiern, wofür wir sehr dankbar sind. Die Anbetungskapelle - das Allerheiligste ist täglich von 9 bis 16.30 Uhr ausgesetzt - bleibt geöffnet.

Geplant ist die gründliche Restaurierung des Hochaltars, die Umgestaltung des Volksaltarraumes nach den neuen Richtlinien der Erzdiözese sowie die Restaurierung sämtlicher Bilder und der schönen Holzrahmen. Auch die Orgel muß

überholt werden. Ferner wird alles ausgemalt, die Kirchenheizung verbessert, Tonanlage und Beleuchtung erneuert.

An dieser Stelle möchte ich auch allen danken und vergelt's Gott sagen, die für die Innenrenovierung schon gespendet haben. Wir freuen uns schon auf den Tag der Wiedereröffnung unserer „Kalakirche“, wenn der Kirchenraum in neuem Glanz erstrahlen wird.

Möge die Kalasantiner-Kirche mit allem, was dazu gehört, noch vielen Generationen eine geistige Heimat sein! Seliger Pater Schwartz, bitte für uns!

P. Ludwig

Pfarre



Aus unserem Leben

Feiern bei Jung und Alt

Am 12. März spielten unsere Burschen beim diözesanen Jugend-Hallenfußball-Turnier mit. Sie kämpften, brillierten durch technische Kabinettstückerln, schossen wunderschöne Tore und erreichten letztendlich den vierten Platz von sechs Mannschaften. Mehr von diesem Turnier erfährst du in Kürze unter „young people“ auf unserer Homepage:

www.mariavomsiege.at

Die Geburtstagskinder unter den Senioren waren am Freitag, den 26. März zu einer heiligen Messe in den Pfarrsaal eingeladen. Besonders erfreulich war die große Zahl der Mitfeiernden. Das gibt uns die Hoffnung, daß auch in Zukunft die Nachmittage für unsere „Oldies“ besser besucht sein werden.

Neue Sekretärin

Am darauffolgenden Sonntag, den 28. März gab es einen großen Grund zur Trauer, aber auch

einen großen Grund zur Freude. Nach der 10.30 Uhr-Messe verabschiedeten wir unsere beliebte Sekretärin Gerlinde Bammer. Nach einer Dankesrede und einigen musikalischen und dichterischen Darbietungen wünschten wir ihr alles Gute und Gottes Segen für ihre weitere Zukunft. Noch einmal Danke für Deinen großzügigen Einsatz für die Pfarre, der weit über die Kanzlei hinausgeragt hat! Das große Geschenk dieses Tages war, daß wir unsere neue Sekretärin Margit Lipowec begrüßen durften, die uns schon in den ersten Ta-

gen durch ihren Eifer erfreut hat. Wir wünschen auch Dir Gottes Segen und Frieden bei deiner neuen Aufgabe!

Weltjugendtag

Palmsonntag: An diesem Tag feierten wir den Weltjugendtag in unserer Pfarre. Die Jugendlichen gestalteten einige Teile der Messe. Das österreichische Jugendkreuz wurde während der Palmprozession von jungen Menschen getragen, die auch am Vortragen der Passionsgeschichte maßgeblich beteiligt waren.



Gerlinde Bammer

Unsere Nachbarn, die Schulbrüder, feierten in der Maria vom Siege-Kirche die Erstkommunion. Am Sonntag, den 25. April war es für die Kinder der zweiten Klasse Volksschule so weit. Sie konnten Jesus zum ersten Mal in der Gestalt der Eucharistie empfangen.

Die jährliche Fußwallfahrt nach Mariazell fand wie immer rund um den ersten Mai statt. Von Mittwoch, den 28. April bis Samstag, den 1. Mai waren wir zu Fuß unterwegs und haben Maria all unsere Sorgen und Freuden anvertraut.

Br. Bernd



Pfarrer P. Bruno mit der neuen Sekretärin Margit Lipowec

NOVA IGUAÇU



Neue Hoffnung

Endlich Hauskapelle

Nach den Renovierungsarbeiten im Pfarrhaus war es für uns eine große Freude, als am Fest des heiligen Sebastian, dem 20. Jänner 2004, der eucharistische Herr in unserer neuen Hauskapelle Wohnung nahm.

Zur Zeit (Ende April) erleben wir, daß es hier in Rio de Janeiro auch abkühlen kann und die Temperaturen (zumindest nachts) auf unter zwanzig Grad sinken können. Das ist vor allem angenehm für's Schlafen.

Nach der Phase des Kennenlernens, die aber noch immer nicht abgeschlossen ist, werden wir nun mehr und mehr mit den Erfordernissen und Nöten der Menschen vertraut. Viele bauli-

che Maßnahmen - vorerst Renovierungsarbeiten - stehen an. Manche Comunidades sind sehr arm, sodaß das Opfergeld nicht reicht, um die laufenden Strom- und Wasserrechnungen zu bezahlen. Die Arbeiten, die ehrenamtlich geleistet werden, gehen darum oft sehr langsam voran, bis es wieder möglich ist, einen Sack Zement, ein paar Quadratmeter Fliesen oder sonstiges Material zu kaufen.

Aufbruch

In der Fastenzeit durften wir viel Schönes an innerer Erneuerung erleben. Zu Beginn der Quaresma (Fastenzeit) haben wir in der Pfarre mit einem „Leben im Heiligen Geist-Seminar“ mit über vierhundert Teilnehmern begonnen, das von einem Team der Charismatischen Erneuerung der Diözese getragen wird. Wir hoffen, daß diese Aufbruchstimmung dann auch weiterwirkt in der Evangelisierung,

die uns sehr am Herzen liegt.

Sehr beeindruckt und gefordert waren wir durch die vielen Beichten in den Tagen vor Ostern. Nicht wenige sind nach vielen Jahren erstmals wieder zu diesem Sakrament gekommen; für manche war es die erste Beichte in ihrem Leben. Die Menschen suchen aber auch oft Rat und Orientierung, wenn sie zur Aussprache kommen.

Die Segnung und Weihe der Heiligen Öle fand heuer erstmals nicht in der Kathedrale, sondern in jeder der zehn Regionen der Diözese statt. In unserer Region kam der Bischof in unsere Pfarrkirche zur Chrisammesse, die als sehr verbindendes Fest zwischen den sechs Pfarren der Region erlebt wurde.

Nach einem zweistündigen Kreuzweg von der peripheren Comunidade „Vila Claudia“ zur Matriz (Hauptkirche) und der anschließenden Karfreitagsliturgie hat die Jugend sehr beeindruckend auf den Stufen der Kirche die „Passion“ dargestellt.

Die Auferstehungsfeier zelebrierte P. Felix aus Platzgründen auf dem überdachten Sportplatz der Matriz. P. Francisco feierte in der priesterlosen Nachbarpfarre Tíngua.

Mit 1. Mai haben wir den bisherigen Meßplan erneuert. In zwei peripheren Gemeinden (Guandu und Padre Josimo) werden wir mit einer monatlichen heiligen Messe beginnen. Die Kirche von Padre Josimo bedarf einer Generalsanierung, weil sie

in den vergangenen sechs Jahren quasi stillgelegt war. Die Gottesdienste werden wir dort vorerst im Freien feiern. Die Kirche soll der heiligen Barbara geweiht werden, und wir hoffen, daß das Patrozinum am 4. Dezember bereits in der renovierten Kirche stattfinden kann.

Neben der regelmäßigen Meßaushilfe in der Pfarre Tíngua beginnen mit Ende Mai auch Krankengottesdienste.

Große Not

Einen sehr wertvollen Dienst leisten die Mitarbeiter der „Pastoral da Criança“ - besonders in den sehr armen Comunidades. Einmal im Monat werden Kinder mit ihren Müttern eingeladen. Alle Kinder werden registriert, gewogen und mit einem speziell aufbereiteten Milchpulver versorgt. Von einer dieser Zusammenkünfte erzählt die Verantwortliche: „Das Erfreuliche war heute, daß über vierzig Kinder da waren; das Traurige, daß nur *ein Kind* das Normalgewicht hatte, alle anderen waren unterernährt. Wir haben auch eine schwangere Mutter gewogen: Sie hatte nur 35 Kilo!“

Aufgrund der Tatsache, daß es sehr viele Kinder und kaum soziale Einrichtungen gibt, erwägen wir besonders in den peripheren Gemeinden die Neuerrichtung von Kindergärten. Durch die Unterstützung der Freunde und Wohltäter aus der Heimat fühlen wir uns darin sehr bestärkt und ermutigt. Danke!

P. Felix und P. Francisco



Wo früher ein Autoabstellplatz war, ist jetzt die Hauskapelle.

REINLGASSE



„Kommt und laßt uns zieh'n!“

Pfarrball

Den Pfarrball veranstaltete unsere Pfarre heuer gemeinsam

mit der Pfarre Maria vom Siege. Das Haus der Begegnung in Wien 15 war gerammelt voll. Bei der Mitternachtseinlage überraschte vor allem einer unserer Jugendlichen - Jakob Cancura - mit einer wirklich tollen Stepeinlage.

Besinnungswochenende

In der Fastenzeit fand im Stift Altenburg ein Jugendbesinnungswochenende statt. Acht-

zehn Jugendliche unserer Pfarre nahmen daran teil und wurden von Sr. Romana Maria, P. Erich und Fr. Thomas begleitet.

Karwoche

Wofür ich als Priester in der Karwoche besonders dankbar war, waren viele sehr gute, das heißt ehrliche Beichten. Ich konnte oft die Freude Gottes spüren, seine Barmherzigkeit schenken zu dürfen.

Emmausgang

Auch heuer führte uns der Emmausgang nach Wolfsgraben. Trotz schönem Wetter war es leider nur eine kleine Wandergruppe, die den schönen Weg von Preßbaum nach Wolfsgraben ging. Am Nachmittag kamen einige Jungfamilien dazu, mit denen wir eine schöne Andacht als Abschluß in der Kirche hielten. *P. Raphael*

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

Unser neues Logo ist da! Es ist entstanden aus siebzehn Entwürfen, die im Herbst vergangenen Jahres beim Wolfsgrabener Kultur-Wochenende präsentiert wurden. Zuerst hat die ganze Gemeinde ihre Bewertung abgegeben, dann hat eine Jury aus den vier meistgewählten das nebenstehende Logo ausgewählt. Die Botschaft des neuen Logos ist diese:

„Kirche mit Herz - Pfarre

Wolfsgraben“. Das Ausschlaggebende dabei ist das Herz. Und das aus zwei Gründen:

1. Unsere Pfarrkirche ist **dem Herzen Jesu geweiht**: Das ist im Inneren der Kirche ersichtlich an der großen Herz Jesu-Statue, die an der Stirnseite vor dem Mittelfenster steht. Dieser „Kirchentitel“, wie das im Fachausdruck heißt, ist auch der Grund, warum wir in der Pfarre Wolfsgraben die feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten durch den Ort am Herz Jesu-Fest und nicht - wie sonst üblich - zu Fronleichnam halten.

Weil das Herz Jesu der Name unserer Pfarre ist, deshalb will das Logo allen, die es sehen, zeigen: Die Pfarre Wolfsgraben ist eine Kirche mit Herz.

2. Unsere Pfarrgemeinde ist **eine herzliche Gemeinde**: Das ist der zweite Grund, warum das Logo „Kirche mit Herz“ heißt. In diesem Zusammenhang ist Kirche nicht das Gebäude (wie in Punkt 1), sondern die Gemeinschaft, die sich in diesem Gebäude versammelt. Es hat mich von Anfang an beeindruckt, wie viele Wolfsgrabener und Wolfsgrabnerinnen mich mit Freundlichkeit und Wertschätzung, ja Entgegenkommen und Liebe aufgenommen haben. Aber nicht nur mich, auch Neue nehmen sie gerne auf; und Krankheit, Sorgen und Trauer trennen sie nicht, sondern führen sie sogar noch enger zusammen. Es herrscht wirklich eine bergende, herzliche Atmosphäre in der Pfarre Wolfsgraben.



Das neue Logo der Pfarre in der Pfarre Wolfsgraben.

Natürlich gelingt uns nicht alles. Wir sind nicht hundertprozentig. Aber die Grundausrichtung unserer Pfarrgemeinde ist liebevoll und es bemühen sich viele jeden Tag neu darum. Das will das Logo „Kirche mit Herz“ auch ausdrücken.

P. Johannes

BLUMAU



Kirchenrenovierung voll im Gang

Viele Besucher ...

Immer wieder waren in den vergangenen Monaten Besprechungen der Mitbrüder unseres Ordens bei uns im Haus: Einmal tagte das Leitungsgremium der Gemeinschaft (Generalkonsil), zweimal kamen die Leiter aller unserer österreichischen Niederlassungen (Rektoren) zusammen, und die Gruppe, die mit der Erneuerung unserer Ordensregel betraut ist (Regelkommission), hielt auch eine Arbeitssitzung ab. Darüber hinaus sind öfters Mitbrüder, Schwestern der Jüngersuche oder andere Gäste im Haus und erholen sich in der Stille der Kapelle und der Umgebung.

... und Einsätze

P. André war in der Fastenzeit viel zum Predigen und Beichthören unterwegs. Unter

anderem hielt er in Seekirchen (Salzburg) einen Einkehrnachmittag für die Pfarrmitarbeiter (übersiebzig waren gekommen), in Innervillgraten (Osttirol) die alljährlichen Gebetstage (drei Tage jeweils viele Anbetungs- und Beichtstunden sowie drei Predigten) und in Kalkstein Exerzitien für drei Mitbrüder, die sich auf die Probeablegung vorbereiteten. Dazu kamen die fast wöchentlichen „Beichthörmontage“ in Wien.

Ostern an vielen Orten

Unser Gast aus Salzburg, Pfarrer Jakob Hofbauer, half von Gründonnerstag bis Ostersonntag in St. Gotthard und übernahm die liturgischen Feiern. P. André vertrat an den drei Kartagen in Steinabrückl (Dekanat Piesting) Pfarrer Walter Gröschl, der sich aus gesundheitlichen Gründen in Seebenstein aufhält und dort die Gottesdienste leitete. P. Willi und P. Michael wechselten einander zu Hause in den vier „Steinfelder“ Gemeinden bei den Gottesdiensten ab. Selbstgestaltete Osterkerzen erfreuten die Gläubigen erstmals auch in Blumau und Neurißhof.

Kirchenrenovierung

Am Dienstag nach Ostern kam es zum nächsten großen Schritt der Renovierung der Pfarrkirche zum heiligen Georg in Günselsdorf. Viele fleißige Helfer räumten „in Windeseile“ das Gotteshaus aus, stemmten den Sockel des Volksaltars weg und gruben den Boden der Kirche auf etwa 45 Zentimeter Tiefe aus, damit ein neuer Unterbau und eine Isolierung gegen die Feuch-

tigkeit eingebaut werden können. Da diese umfangreichen Arbeiten dank der vielen und ausgezeichneten Helfer sehr rasch vor sich gingen (auch Pfarrer P. Willi legte eifrig mit Hand an), konnte das etwa sechs Wochen dauernde Durchschneiden der Mauern schon zehn Tage früher als geplant beginnen.

Besten Dank allen Männern und Frauen für die Hilfe!

P. Michael



Jung und Alt halfen fleißig beim Ausräumen der Günselsdorfer Kirche mit.



REINDORF



... soll blühendes Land werden!

Nachdem die Faschingszeit in Reindorf wie im Fluge vorüber gegangen war, durften wir in der Fastenzeit einige Höhepunkte erleben.

Zuerst sei das Seminar in St. Gabriel erwähnt, das diesmal im

Rahmen des „Natürlichen Wachstumsprogramms einer Pfarrgemeinde“ (C.A. Schwarz) einen persönlichen Gabentest zum Inhalt hatte. Das Interesse und die Beteiligung waren dabei außerordentlich groß.

Zum anderen sind wieder traditionell über Palmsonntag viele Pilger nach Medjugorje gefahren. Sie kamen so gesegnet zurück und hatten soviel zu erzählen, daß, obwohl ich selber nicht dabei sein können, ich mich von Herzen mitfreute, bei all dem, was sie Schönes erfahren durften.

Eine Woche zuvor feierten wir in der Karlskirche den diözesanen Weltjugendtag (WJT). Obwohl kaum moderne Technik (Laser-Light, Nebelwerfer, Verstärkeranlagen usw.) aufgeföhren wurde, war diese Feier für die Jugendlichen eine intensiv erlebte Gemeinschaft. Zusammen mit der Lobpreisprozession über den Karlsplatz, den Zeugnissen und dem „Chill-out“ vor der Kirche war der WJT ein inspirierendes Erlebnis.

Bernadette (15) gab den Jugendlichen den Tip, „ganz viel Energie zum Singen und Tan-

zen mitzubringen. - Das ist die einzige Voraussetzung! Zeig Jesus dein Vertrauen zu ihm und deine Freude!“

Zum Abschluß verabschiedeten wir Frater Mário. Er verläßt den Orden, wird in das Wiener Priesterseminar übersiedeln und möchte Weltpriester werden. Für seine segensreiche Arbeit mit den Kindern sei ihm gedankt! Wir wünschen ihm Gottes Segen zu diesem Entschluß und auf seinem weiteren Lebensweg!

P. Peter

DEUTSCH GORITZ



Ägypten- reise

Unsere diesjährige Pfarr-Reise führte 34 Personen in das geographisch bemerkenswerte Land Ägypten. Über neunzig Prozent der Fläche Ägyptens sind Wüste. Nur ein kleiner, schmaler Streifen beiderseits des Nils ist fruchtbar. Vor dem Bau des hohen Assuan-Staudammes (1960-1971) im Süden Ägyptens wurde das Gebiet um den Nil durch den Schlamm des Nilwassers fruchtbar gemacht, heute durch Kanäle und künstliche Bewässerung.

Seit den Terroranschlägen der Neunzigerjahre werden alle Touristenorte durch Polizei und Militär bewacht.

Gleich am Beginn unserer Reise begegneten wir der alten Kultur und Geschichte dieses

Landes. Am Westufer des Nils besuchten wir in Luxor das Tal der Könige, 62 Felsengräber von Pharaonen wurden hier gefunden. Leider sind diese Gräber alle zur Zeit der Pharaonen schon geplündert worden. Nur das Grab Tut-Ench-Amuns, das erst 1922 entdeckt wurde, ist erhalten geblieben, und die kostbaren Beigaben sind im Ägyptischen Museum zu besichtigen. Diese Felsengräber sind mit herrlichen farbenfrohen Wandreliefs ausgestattet.

Von einer Nilkreuzfahrt aus bewunderten wir die herrlichen Tempelanlagen von Philae bei Assuan, Edfu, Kom Ombo, Luxor und Karnak. Besonders diese letzte beeindruckte uns. 24 Meter hohe Säulen, geschlossene und offene Kapitele, viele Kapellen, Pylonen und Obeliske. Gewaltig ist der Tempel des höchsten Gottes Amun.

Nach einem Inlandsflug kamen wir in Kairo an. Hier begegnete uns die schreckliche Armut vieler Menschen. Neben wunderbaren Gebäuden gibt es elendsvolle Armenviertel.

Am Vormittag besuchten wir das Ägypti-

sche Museum (Goldmaske von Tut-Ench-Amun, Saal der königlichen Mumien). Am Nachmittag standen die Mohammed Ali-Moschee und die Zitadelle auf dem Programm.

Dieser Tag endete mit einem Besuch in der katholisch-koptischen Kirche. Diese ist eine mit der römisch-katholischen Kirche unierte Glaubensgemeinschaft, die ihre Messe in der orthodoxen Liturgie feiert und der 200.000 Gläubige angehören. Nach einem interessanten Gespräch mit dem Pfarrer wurden wir auf ein kleines Getränk eingeladen. Am letzten Tag besuchten wir die Pyramiden von Gizeh. In weniger als hundert Jahren erbaute vor fünftausend Jahren ein Heer von Sklaven die drei Pyramiden, die den Königsfamilien als Grabstätte dienen sollten. Am Abend dieses letzten Tages besuchten wir in Kairo den eindrucksvollen Kahn El Kallily-Basar.

Wir hatten sehr heißes Wetter (38 Grad), ein paar Tropfen Regen und bei der Abreise einen Sandsturm.

P. van den Berg

Besuche

Unser Kloster konnte in den vergangenen Monaten viele Besucher begrüßen. P. Lier kommt regelmäßig, auch P. André ist wegen der Arbeit an den Ka-

lasantinerblättern häufiger Gast. P. Gustav erhält hin und wieder Besuch aus Wien.

In der Karwoche kam P. Erich mit vier Klerikern nach Deutsch Goritz. Nach Ostern verbrachte ein Bruder unseres Herrn Pfarrers mit seiner Frau einen zweiwöchigen Urlaub bei uns. P. Raphael war in dieser Zeit einmal unser Gast.

Dachreparatur

Im April wurde der an den Turm angrenzende, bereits schadhafte Blechteil des Kirchendachs erneuert. Dabei mußte auch eine neue Verschalung hergestellt werden. Darüber wurde nun ein neues Kupferblech verlegt. Damit ist sichergestellt, daß dieser Teil des Dachs wieder dicht ist.

Neue Ministranten

Bei den Schulbeichten konnte unser Herr Pfarrer mehrere neue Ministranten gewinnen, die seit der Karwoche unseren Altarraum bereichern. Wir hoffen, daß uns möglichst viele der zehn Neuen erhalten bleiben. Derzeit haben wir 36 Ministranten!

Dekanatsmaiandacht

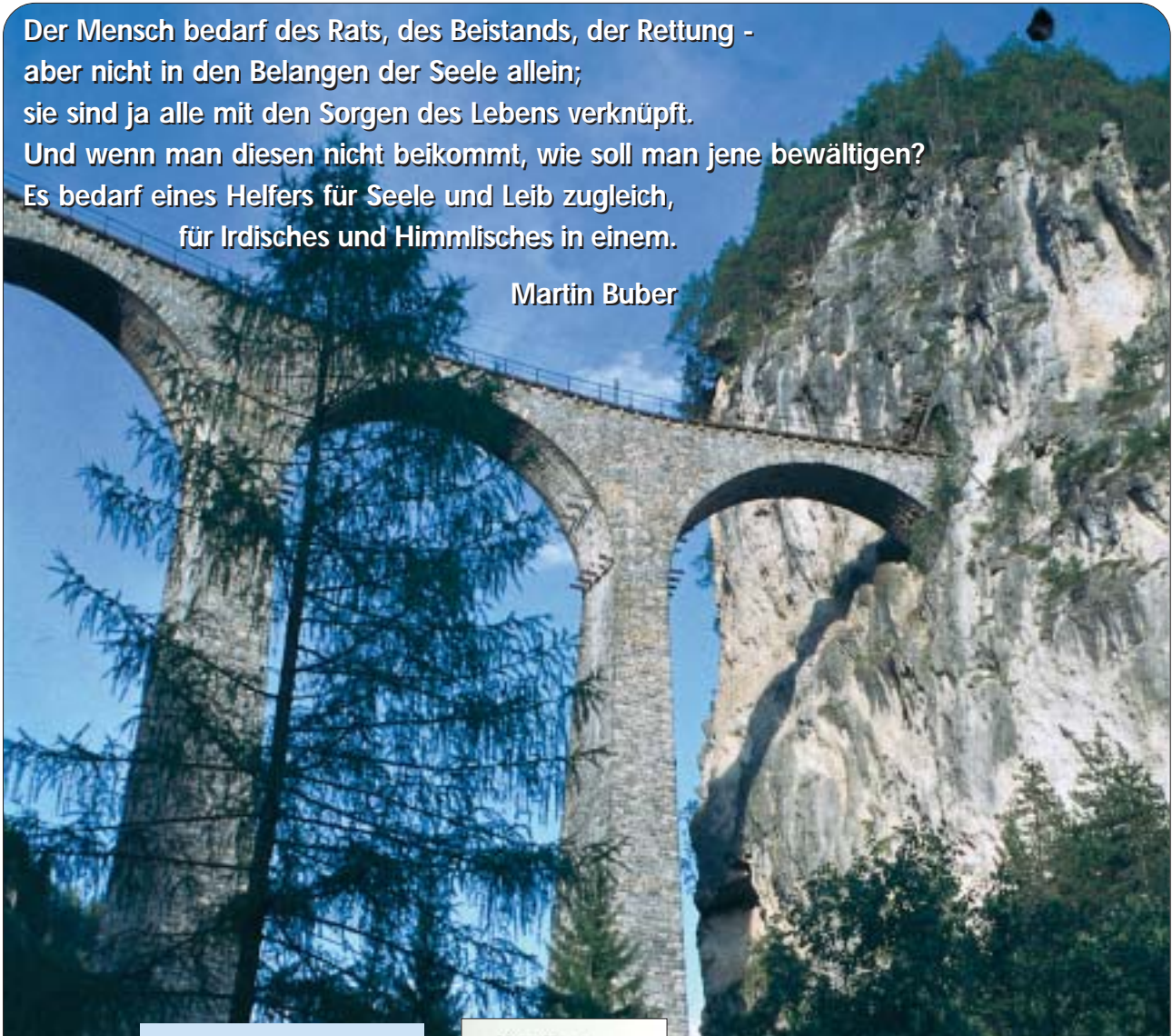
Die Veranstaltung stand diesmal unter dem Zeichen der EU-Erweiterung. Zweihundert Gäste aus Slowenien nahmen in Helfbrunn an der zweisprachigen Andacht teil. P. Gustav



Die Tempelanlage von Karnak

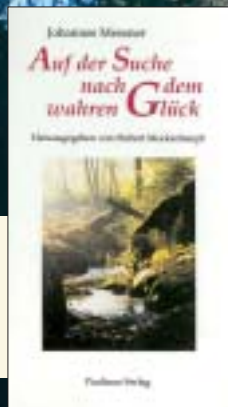
Der Mensch bedarf des Rats, des Beistands, der Rettung -
aber nicht in den Belangen der Seele allein;
sie sind ja alle mit den Sorgen des Lebens verknüpft.
Und wenn man diesen nicht beikommt, wie soll man jene bewältigen?
Es bedarf eines Helfers für Seele und Leib zugleich,
für Irdisches und Himmlisches in einem.

Martin Buber



Johannes Messner,
Ausgewählte Werke.
Band 3
Spirituellen Schriften
Oldenburg 2002.
156 Seiten, ca 30 Euro

Johannes Messner,
Auf der Suche nach
dem wahren Glück.
Paulinus 1993
88 Seiten, ca 10 Euro



Landwasserviadukt bei Filisur (Schweiz)

Viele Abonnenten haben ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt.

Herzlich Vergelt's Gott!

Der beigelegte Zahlschein ist für die gedacht, die ihr Abonnement noch bezahlen oder mit einer Spende helfen wollen.

Herzlichen Dank!

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr):
Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-. Zuschriften und Bestellungen an: „Redaktion der Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815.
Einzelverkaufspreis: € 1,90.

Photos: Archiv Johannes Messner (15), Aysner, Felber (2), Graf, Imperial War Museum London, Klosterer, Ngo Van Wagner, P. Felix, P. Gustav, P. Jammernegg, Peklár, Seyer.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwarz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungenannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Korallendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b. Verlagspostamt 8480, GZ 02032 389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz